<36631526450017

…eiben über die berlinische
…sik. von Reichardt.
…775.

Reichardt.

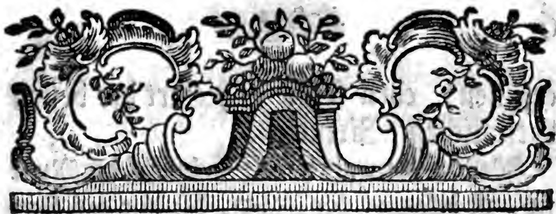
Schreiben
über die
Berlinische Musik
an den
Herrn L. v. Sch. in M.
von
Johann Friedrich Reichardt.



Hamburg,
bey Carl Ernst Bohn.
1775.

An
den Herrn L. v. Sch. in M.

Eine Beylage zu dem ersten Theile der Briefe eines aufmerksamen Reisenden, welcher hauptsächlich die berlinischen Tonkünstler betrifft.



Schreiben über die Berlinische Musik.

Herzensfreund!

Sie wollen sich nicht mit den einzelnen Beschreibungen der berlinischen Künstler begnügen? Ich soll Ihnen auch meine Meynung von der berlinischen Musik überhaupt sagen? So sey denn hier, bevor ich die Gränzen Italiens betrete, mein musikalisches Glaubensbekenntniß, mit wahrer Ueberzeugung und mit ganzer Seele niedergeschrieben.

Ich verehre die Werke der besten berlinischen Componisten, als diejenigen, die den wahren, edlen Endzweck der Musik erfül-



erfüllen; eben so die Spielart der besten berlinischen Virtuosen.

Welches der wahre, edle Endzweck der Musik sey, ist bekannt: der Mann, der mir das Herz rührt, Leidenschaften erregt und besänftigt, und der mich auch, bey dem Ohre gefälligen Gedanken, durch Beschäfftigung des Verstandes vergnügt, der erfüllt ihn ganz.

Um zu rühren wird nicht tausendfache Mannigfaltigkeit des Gesanges erfordert: man treffe nur den wahren Ton jeder Leidenschaft, so wird sie auch erregt werden.

Desto sicherer aber, und durch überraschende Neuheit desto stärker zu rühren, hiezu gehöret gründliche Kenntniß der Harmonie: eben so auch zur Vergnügung durch Beschäfftigung des Verstandes.

Die Erfüllung dieser Bemerkungen, die mir scheinen gerade zu aus der Natur unsrer Seele genommen zu seyn, und die jedes richtige und feine Gefühl schon längst für wahr erkannt hat, ist der Charakter der berlinischen Musik.

Wie richtig trifft Graun [a]) nicht den wahren Ton jeder Leidenschaft; und wie angenehm beschäff-

a) Der Capellmeister.

beschäfftigt er nicht den denkenden Zuhörer durch die Reinigkeit und den Fleiß seiner Harmonie?

Und welcher Mann unter jeglichem Volke kann wohl je unserm Bach — b) mit seeleerhebendem Stolze nenn ich ihn unser — wer kam ihm wohl je an Originalität, an Reichthum der edelsten und schönsten Gedanken, und an überraschender Neuheit im Gesange und in der Harmonie gleich? —

Seine Seele ist ein unerschöpfliches Meer von Gedanken; und so wie das große Weltmeer den ganzen Erdball umfasset, und tausend Ströme ihn durchdringen, so umfaßt und durchströmt Bach den ganzen Umfang und das Innerste der Kunst.

Wer kennt nicht die geistvollen und fleißigen Arbeiten eines Quanzen, die herzrührenden, seelevollen Werke eines Benda c), die feurigen, nervigten Stücke eines Grauns d), die fleißigen Arbeiten eines Kirnberger, Fasch, Agricola und

b) Carl Philipp Emanuel Bach.

c) Franz Benda, der jetzige Concertmeister des Königs in Preussen.

d) Der Concertmeister.



und einiger andern mehr; wer nicht die angenehmen, gefälligen Stücke eines Benda [e])? — Sie kennen sie ja alle, diese würdigen Männer, weshalb denn noch weitläuftige Zergliederung? —

Aber die Spielart der berlinischen Virtuosen? fragen Sie mich, Freund? Hätten Sie nur einmal gehört, wie Bach sein Clavier — ein Instrument, das von vielen, vieleicht mit einigem Rechte, lange schon für todt und unbeseelt gehalten wurde — wie er das beseelt, wie er den Ton jeder Empfindung, jeder Leidenschaft, hinein legt, — mit einem großen Worte alles zu sagen — wie er seine ganze große Seele darinnen abbildet —

Hätten Sie nur einmal gehört, wie Benda [f]), mit seinem gewaltigen Bogen das Herz seines Zuhörers, zu bestürmen, zur äußersten Weh-

e) Joseph Benda, ein Bruder des Concertmeisters.

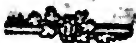
f) Ich meyne hier besonders den Herrn Concertmeister Franz Benda, man darf aber auch nur seinen Bruder Herrn Joseph Benda, und seinen jüngsten Sohn Herrn Carl Benda, hören, um sich von der Wahrheit dieses Urtheils zu überführen.

Wehmuth zu stimmen weiß, und wie er denn wieder Trost und süße Hoffnung in das Herz gießt, wie er uneingeschränkt das Herz seiner Zuhörer regiert. —

Hätten Sie nur einmal die liebliche Flöte Quanzens [g]) gehört, wie er — treu dem Charakter seines Instruments — dem wildesten Zuhörer Sanftmuth und Heiterkeit einflößen konnte [h]). O, mein Freund, mit tausend Freuden, würden Sie auf allen den schönen Klingklang neuerer ausländischer und inländischer Virtuosen Verzicht thun, würden fühlen, wie die seelenvolle, bedeutende Spielart jener großen Männer, über der neuern witzigen und ohrenkitzelnden Musik eben so weit erhaben ist,

g) Im praktischen Theil der Kunst dieses großen Mannes ersetzt uns Herr Lindner aufs rühmlichste den Verlust, den wir durch Quanzens Tod erlitten.

h) Ich mag die guten Schüler und würdigen Nachfolger dieser großen Männer hier nicht alle nennen, ihre Namen sind bekannt genung; der mittelmäßigen und schlechten Nachahmer, werde ich aber noch weit weniger erwähnen: denn sie verdienen nicht gekannt zu werden.



als Ihre edle Seele, Ihr gefühlvolles Herz über Ihre Sinne und Ihren Witz — wiewohl beyde äusserst fein — erhaben sind.

Und denn, mein Freund! ist es nicht auch billig, wenn wir selbst unter unsern Vergnügungen nicht ganz vergessen, daß wir denkende Geschöpfe sind?

Und hierinnen hat nun die berlinische Musik einen fast unermeßlichen Vorzug vor der Musik aller andern Nationen, und aller musikalischen Sekten aller Nationen.

Keine beut unserm Verstande so viel Unterhaltung, so viel Nahrung dar, als sie: und ich glaube, daß dieses ein Hauptzug ihres Charakters ist.

Nun wird es mir sehr leicht werden, die Frage zu beantworten, die Ihnen erst schon auf den Lippen zu schweben schien: warum gefällt die berlinische Musik nicht allgemein? —

Nicht jedermann findet Geschmack an Youngs Poesien, es versteht ihn auch nicht jeder, der ihn aber versteht und recht zu lesen weiß, wie er soll, der wird gewiß äusserst von ihm gerührt, erschüttert, überzeugt, oder vielmehr überwältigt.

So



So auch mit den Werken der besten berlinischen Componisten.

Die größte Zahl der Leser wählt lieber die Gedichte eines Jacobi: täglich sehe ich Beyspiele davon. Meine schöne Schwester hat mir Jacobi's Werke, — die ich in ihrer Art ganz allerliebst, ganz vortrefflich finde, und die mir viele süße Stunden gemacht haben, wofür ich dem lieben, edlen Manne, gerne dankte — diese hat sie mir in einem schönen mit Rosen und Jasminen gezierten Bande, von ihrer kleinen, weißen Hand gestickt, geschenkt; nun kommen oft Leute zu mir, und fast gilt dieses von den mehresten, die ziehen mir immer den Jacobi hervor, selten, daß einer nach Kant, Mendelsohn, Rousseau, oder unter den Dichtern nach Ramler, Klopstock, Utz oder Young greift.

Solche verzärtelte Leute sind nun auch die musikalischen Liebhaber größtentheils. Sie wollen nur immer angenehm gekitzelt, oder sanft eingewiegt seyn; starke Rührung, Erschütterung und Beschäfftigung des Verstandes, das ist ihre Sache nicht.

Es ist wahr, daß viele von den berlinischen Componisten eine Trockene und Dürre in ihren

Arbei-



Arbeiten haben, die nothwendig den Zuhörer gähnen machen muß, und daher rede ich auch nur von den besten berlinischen Componisten, von den großen Männern, die eigentlich den Charakter der berlinischen Musik bestimmt haben: denn jene ahmten ihnen nach, ohne ihr Genie, ihren Geist zu haben, hielten sich also bloß am äußern ihrer Werke; beobachteten immer aufs genaueste, und bis zum Ekel, genau die Form der Stücke ihrer großen Muster, und schrieben diese und sich selbst unaufhörlich ab.

Indessen, wenn man sie nur aus ihrem rechten Gesichtspunkte betrachtet, so findet man doch wenigstens jederzeit richtigen Satz und reine Harmonie. Aber die Werke des mittelmäßigen und schlechten Componisten anderer Nationen oder auch anderer Schulen unter uns, das ist schlechterdings Unsinn, da ist weder Ordnung noch Verstand darinnen.

Sie wollen schon wieder einen Einwurf machen; Sie sagen, Sie hätten Proben davon, daß auch Leuten von gutem Geschmack und richtigem Gefühle manches Bendaisches oder Bachisches Stück nicht gefallen hätte. Hörten die, das Stück vom berlinischen Orchester spielen?

Hörten



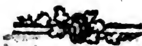
Hörten Sie es von Bachen selbst, von einem seiner würdigen Schüler spielen? —

Das ist der wichtige Punkt, mein Freund! Berlinische Stücke müssen auch berlinisch vorgetragen werden. Klopstocks und Ramlers Poesie recht zu lesen, dazu gehört eine andere Deklamation als Gleims und Jacobi's Lieder zu lesen: Bachen seine Arbeiten recht vorzutragen, dazu gehört ein anderes Orchester, als Wagenseil und Collizzi zu spielen.

Ich habe mich deshalb auf meiner Reise niemals gewundert, wenn bey einer Musik Bachische oder Bendaische Sachen keinen Beyfall fanden, sie gefielen mir selbst nicht, wie sie da vorgetragen wurden. Ich nehme hievon keine einzige Capelle Deutschlands i) aus, ich habe die Leute auch nie anders widerlegt, als mit den Worten: Ich wünschte, ihr hörtet die Stücke in Berlin.

Hätten Sie ihnen aber da nicht gefallen, denn hätte ich noch weniger gesagt: vieleicht hätte ich mich stillschweigend umgewandt, vieleicht

i) Die Gothaische Capelle ist die einzige, die ich nicht genugsam kenne.



leicht hätte ich ihnen höchstens die beyden Worte gesagt: ich bedaure euch.

Glauben Sie indessen nicht, daß ich die andern Componisten und Virtuosen verachte, weil sie nicht im berlinischen Geschmacke und Style componiren und spielen. Wenn sie nur in ihrer Art gut oder vollkommen sind.

Ich weiß es vielmehr sehr wohl, wie viel die schönen Früchte des Witzes zum Vergnügen der Zuhörer beytragen, und achte den Mann, der reich daran ist, so wie er es verdient. Daß aber die mehresten neuen Componisten, jene tausendfache Mannigfaltigkeit der Gedanken zu dem Hauptzwecke und Inhalte ihrer Stücke machen, das kann ich ohnmöglich loben. Und daß der größte Theil unserer Nation so sehr vielen Geschmack daran finden kann, das muß meine Landsleute in meinen Augen nothwendig zu der Aehnlichkeit mit unsern Nachbarn herabsetzen, so gerne ich sie auch in allen Stücken über sie erhoben sehen möchte: — und könnten Sie dieses nicht seyn? —

Denn ich glaube, der feinere Zuhörer, wird doch gewiß das edlere Vergnügen, das durch Rührung des Herzens, und durch angenehme

Beschäff-

Beschäfftigung des Verstandes entsteht, jenen, durch Witz gewirkt, unendlich weit vorziehen.

Aber auch dem solidesten Manne vergnügt wahrer Witz. Man suche also beydes zu vereinigen: Witz aber bleibe jederzeit dem Gefühle und dem Verstande untergeordnet, denn sonst geht Einheit und Charakter und Ausdruck und Richtigkeit des Stücks verloren.

Und Stücke von dieser Art müssen den Mann von gutem Geschmack und feinem richtigen Gefühle und Verstande eben so leicht sättigen, und bis zum Ekel, sättigen, als die Gesellschaft eines bloßen Witzlinges, der seinen Witz nicht nur braucht, um richtige und feine Gedanken auch auf eine neue, angenehme und unterhaltende Art zu sagen, sondern der, um zu witzeln, oft den Ort, die Personen und den Wohlstand vergißt. Und ist nun gar sein Witz noch an sich selbst fade und pöbelhaft — k)

Die

k) Ich bin von dieser Art Leute sehr oft geplaget worden, so sorgfältig ich auch immer ihre Gesellschaft zu vermeiden gesucht habe: aber nie habe ich ein so vollkommenes Beyspiel dieser Art erlebt, als einmal im berlinischen Liebhaberconcert; versteht sich also von musikali-



Die Musik hat so gut ihre verschiedene Geschlechterabtheilung, als die Poesie. So wie jene

sikalischer Art. In dieses Concert kömmt ein Mann, ein römischkaiserlicher Capellliste — wenn gleich der kaiserliche Hof keine Capelle hält, ein Virtuose auf dem Violoncell, der bey dem Namen *Duport* und *Mara* mitleidig die Achseln zuckt, wenn er auch gleich auf seinem Instrumente keinen Ton rein greifen kann; ein Mann, der nach seiner eigenen Aussage, alle seine Zuhörer in Begeisterung setzt — wenn man ihn gleich beym zweyten male stehen läßt ohne ihn zum Spielen hervorzurufen — Kurz, dieser Mann kömmt in das benannte Concert, wo man sonst die Stücke, die man aufführt, mit gutem Geschmacke zu wählen pflegt, und legt eine Symphonie von seiner Arbeit auf, die — nicht anders, als wenn es muthwilliger Weise geschehen wäre — aus lauter schaalen, spielenden, witzigen Einfällen zusammen gesetzt war, in denen auch schlechterdings kein Sinn, kein Verstand war, und das alles mit solchem entsetzlichen, betäubendem Geräusche vorgetragen, — mit Hörnern und Hoboen und Flöten, und wo ich mich nicht irre, auch gar Trompeten und Paucken, obgleich es im Grunde die mehreste Zeit nur ein elender zweystimmiger Satz war — daß man über den Unsinn erstaunen mußte.

jene Hymne, Heldengedicht, philosophisches Gedicht, Drama, Ode, und Lied, und Schäfergedicht hat, so auch die Musik.

Wer hat je von einem Dichter verlangt, daß er in allen Arten der Dichtkunst gleich groß seyn soll, oder daß ein Gedicht alle verschiedene Geschlechte der Dichtkunst in sich begreifen soll? Und wie kann man dieses dann vom Componisten verlangen?

Vernünftige Kenner thun es nicht, aber die mehresten Liebhaber begehen den Fehler. Sie unterscheiden niemals den Charakter des Stückes, so sie vor sich haben. Das Stück, so sie nun spielen wollen, soll schlechterdings in den Humor, in die Laune passen, in der sie sich just befinden.

Daher

mußte. Aber, mein junger Herr, der sie sich da Mühe geben, mich zu beschimpfen, gefiel die Symphonie nicht vielen von den Zuhörern? — O! schweigen sie, schweigen sie, ich will gerne fürs künftige auch bey ihnen meinem Grundsatze folgen, des Schlechten gar nicht zu erwähnen: erinnern Sie mich nur nicht mehr an die Schande meiner Landsleute.



Daher gefallen ihnen denn auch die neumodischen, buntschäckigten Sächelchen am besten, wo in einem Stücke bald ein cosackischer Tanz, bald ein englischer, bald ein polnischer, bald wieder ein Husarenmarsch, und dann wieder eine Tyrade aus einem Kirchencomponisten ausgeschrieben, um auch Bart und Mantel zu haben. –

Ich gebe es gerne zu, daß die berlinischen Componisten in der Art, dem anakreontischen Gedicht parallel, weniger geliefert haben, als die Italiener und Manheimer u. a. m. aber — um bey dem Gleichnisse zu bleiben — das Drama, die Hymne, das Heldengedicht, die hohe Ode — wie weit übertreffen sie da nicht alle andere!

Und nun betrachten Sie noch die theoretischen Schriften, die uns Berlin über die Musik geliefert hat. Kirnberger und Marpurg, wie viel haben die nicht durch ihre scharfsinnige, gründliche, und schöne Schriften für die Musik gethan? Es ist noch niemals, in keiner Sprache ein musikalisches Werk erschienen, daß dem Kirnbergerischen Werke, von der Kunst des reinen Satzes, gleich käme. Welche Ordnung und Unterscheidung herrschet nicht darinnen,

nen, und wie klar, wie einleuchtend alle die Wahrheiten gesagt sind!

Eben so die musikalischen Artikel in dem **Lexicon der schönen Künste und Wissenschaften:** wiewohl der Verfasser bey diesen zuweilen den eigentlichen Gesichtspunkt zu verlieren scheint, daß sie in ein Lexicon zu stehen kommen sollen, wo meiner einfältigen Meynung nach nur ausgemachte, angenommene Wahrheiten, nicht Hypothesen und weitläuftig ausgeführte Vorschläge hingehören. Höchstens benenne man, bey Bestimmung der Grenzen, wie weit wir gekommen, mit einigen Worten, wie viel und was noch zu thun übrig ist: und vieleicht ist dieses auch schon zu viel für ein Lexicon.

Eben so wie sich die berlinischen Tonkünstler in der Instrumentalmusik als Componisten und Virtuosen, über alle andere erheben, so auch in ihren Anweisungen, zur Erlernung und zum rechten Gebrauch der Instrumente.

Bachs wahre Art das Clavier zu spielen, wird jederzeit ein unschätzbares Werk für die Musik bleiben. Noch nie hat einer die Natur eines Instruments so ganz gekannt, als er;



noch nie hat einer so viel in sein Instrument hineingelegt, um es vollkommen zu machen, als er.

Seine Fingersetzung ist der Natur so vollkommen gemäß, daß es schlechterdings keine bessere geben kann. Es ist die bequemste. Es muß also die beste seyn: denn es ist nicht nur der Vernunft gemäß die leichtesten und sichersten Mittel — bey den leichtesten findet auch die größte Sicherheit statt — zu Erlangung eines Endzweckes zu wählen; diese Bequemlichkeit befördert auch den Gesang und die Deutlichkeit.

Das erste Mittel, auf dem Clavier den Gesang zu befördern, ist ohnstreitig dieses, daß der vorhergegangene Ton so lange liegen bleibt, und dadurch der Schall desselben so lange erhalten wird, bis der darauf folgende Ton angeschlagen ist. Diese Vermischung des Schalls der beyden Töne thut dann einigermaßen das, was der Sänger und Bläser vermittelst der Luft, der Saiteninstrumentalist vermittelst des Bogens hervorbringt.

Diese Verbindung der Töne findet aber nur bey der allernatürlichsten Folge der Finger, statt.

statt. Jede unnatürliche Fingersetzung verursacht kleine, leere Zwischenräume, indem ein Finger dem andern erst Platz machen muß, wodurch der Gesang unterbrochen wird.

Mit der Deutlichkeit in Schwierigkeiten verhält es sich eben so: je weniger Kreutzsprünge ich machen darf, desto sicherer ist mein Gang.

Diese vortreffliche Fingersetzung des Herrn Bachs macht auch, daß wir nun mit weit weniger Schwierigkeit drey bis vierstimmige Sachen auf dem Clavier spielen können, die sonst nur Bache, Händele und Golberge mit ihrer unbegreiflichen Gewalt zwingen konnten.

Seine Manieren oder Verzierungen sind ebenfalls alle mit der größten Ueberlegung gewählt. Keine ist überflüßig und bloß da um mehr Noten zu machen, sie zielen alle auf die Beförderung und Verschönerung des Gesanges ab.

Bey langen Noten ist das bloße Halten der Takte nicht hinlänglich, um den Ton bis zur folgenden Note zu erhalten: es ist also nöthig, ihn auf eine gute Art zu wiederholen; ihn geradezu zu wiederholen, wäre zu plump, und

 würde



würde oft den Gesang nur mehr unterbrechen, es ist also besser, die nächst daran liegende Note drüber oder drunter, nachdem es der Lauf der Töne erfordert, erst anzuschlagen und dann dieselbe wieder hören zu lassen, oder auch, wo es nöthig ist, beyde, die Note drüber und drunter, mit der Hauptnote dazwischen, und nach, oder auch vor, dazwischen und nach. — Das heißt, den Gesang zugleich befördern und verschönern, welches gewiß von allen Bachischen Manieren gilt.

Wie gründlich und deutlich sind nicht die Abhandlungen vom Generalbaß, der Fantasie u. s. w.

Ueberhaupt ist die Schreibart dieses Werks, als Lehrbuch betrachtet, vorzüglich schön; außer dem Nutzen, den es dem Clavier schafft, wieviel kann es nicht auch dem Componisten nutzen!

Quanzens Anweisung zur Flöte ist gewiß auch ein Werk, das sich von den Schriften dieser Art anderer Nationen, rühmlich unterscheidet, und das auch auf mehr abzielet, als bloß auf die Flöte —

Ohne mich weiter in Untersuchungen und Beweise einzulassen, will ich nur noch eine Prophezeihung für die berlinische Musik hersetzen.

Unsterb-

Unsterblich wie die Seele deiner Schöpfer, wirst auch du seyn. Es werden die Werke deiner Nachbaren, die dich höhneten, deine Verläumder und Neider, die an deinem Ruhme nageten — alle werden vergehen, werden wieder kommen und wieder vergehen, nach der Wandelbarkeit des Geschmacks: denn diesen opferten sie nur. Du aber wirst fest stehen, und wenn gleich bisweilen ein wenig erschüttert, doch immer unwandelbar dieselbe bleiben, gleich den Empfindungen und Leidenschaften der Menschen: denn du sprachst ihre Sprache.

Amen sage ich hiezu, und Amen sagen auch Sie und jeder Freund der wahren, edlen Musik.

N. S. Ich lege diesem Briefe ein Gedicht unsers lieben Freundes Kr. bey, welches durch diesen Brief bey ihm veranlasset wurde. Itzt da dieser öffentlich bekannt werden soll, erlaubet er mir aus Mitleiden, es mit einzurücken, und ich bin froh, diesem unwichtigen Blatte dadurch einige Wichtigkeit geben zu können.



Ueber die großen Meister der Berlinischen Musik.

Unseelig, dessen verhärtet Ohr nicht mehr
Die Stimme Gottes vernimmt im lauten Strom,
Im West, im Rauschen des Walds, im Bach
Nicht Gottes Stimme vernimmt: Unseelig der,
Dem eure Sprache nicht mehr verständlich ist,
Wann ihr, Beherrscher und Schöpfer des Gesangs,
Wann ihr mit mächtigen Stimmen jede Brust,
Die sich noch biegsam und menschlich fühlt, empört!
Wem Neid, wem Galle, wem Scheelsucht, Menschenhaß
Die Seele schwärzen; o wen Verschuldung drückt,
Den lassen, wär er auch selbst Harmonikus,
Die seelenvollesten Harmonien taub.
Geschmack von ächtem Gehalt und Freude stirbt,
Wenn Tugend stirbet: o Tugend, ohne dich
Ist Freude Tollheit nur, Wahnsinn, Ueppigkeit,

Nur



Nur lügenhafte Verstellung, Sünde nur.
Wie seelig, wie so zufrieden mit mir selbst, —
Daß ich im Rauschen des Walds, im Bach, im West,
Noch Gottes Stimme so laut vernehmen kann;
Daß, wenn der Frevler im mächtigsten Gesang
Nur klingen, rauschen und stimmen hört, und gähnt,
Mir eurer Töne Gewalt zum Herzen spricht,
Ihr Schöpfer himmlischer Melodien, ihr!
— Was hebt ihr euch! o ihr irrt, euch nannt' ich nicht,
Ihr seyd gebeten mit eurem Aberwitz,
Und ohrenkitzelndem Klingeklang zu gehn,
Ihr Possenreißer! ich rufe sonst den Gott,
Der einst an Marsyas *) Haut ein gutes Werk
Vollzog — ihr Schänder der edlen Harmonie!
Geht hin zum üppigen Hof, wo Albernheit,
Wo Gähnen, Ekel und Tand stolz residirt;
Da könnt ihr Bravos die Menge, fürstlich Gold
Und fürstlich Lachen erbeuten, geht nur hin.

*) Marsyas, vor Alters ein phrygischer Virtuose, der sich so viel mit seinem buntschäckigem Klingeklang dünkte, daß er sogar den Apollo heraus foderte. Dafür ihm dieser die Haut über die Ohren zog.



Scheint doch, als hätte die Scheelsucht sie vereint,
Euch edle Sänger zu überstimmen, euch,
Von Gott begabet, der Seelen tiefsten Grund
Mit Zaubermacht zu erschüttern, wie ihr wollt —
O, Könnt' ich danken, euch danken, eurer Macht,
Der ich, wie oft! mit Entzücken unterlag!
Doch nennen, nennen soll euch mein dankbar Lied.

Auf, töne munter, mein Lied, vergnügt und leicht,
Und heiter töne, dem Lied der Lerche gleich,
Wenn sie Auroren entgegen jubiliert,
Und aus dem Morgengewölk ihr zarter Ton
Herunterrieselt auf Feld und Thal und Hain:
So schwärmet Quanzens Gesang im weiten Saal.
O du gefällige Flöte, welchen Geist,
O welche Sprache blies Er dir ein, dein Quanz.
Aus dir quillt Ruhe, gelaßner Schmerz und Trost:
Drum bist du Schäfern und Schäferinnen hold;
Drum nahm zu seiner Gespielinn Friedrich dich.
Wie Er Dich liebet, so liebte nimmer Pan
Sein Schilf, die Nymphe. Denn Krieg, Chikane, Pracht
Vergißt er, seine Trophäen, sein Alter selbst,

Wenn

Wenn er dich drücket an seine Lippen: das,
Das hast du Quanzen zu danken. Bleib ihm treu,
Und strebe nimmer nach stolzerem Gesang.
Wie der dich lehrte, nie anders singe du;
Denn anders glaube, daß du nicht Schäfern mehr,
Nicht König Friederich mehr gefallen kannst.

Und Benda — nenne mit Ehrfurcht ihn, mein Lied,
Mit seinem Liede wetteifern sollst du nicht.
Denn kannst du klagen, wie Philomele klagt?
Wie Ariadna, verlassen am Gestad
In Aengsten jammert und girrt, und lauter tobt?
Wie stiftet unter den fremdsten Saiten schnell
Sein Bogen Bündniß; und die verzanketen
Gerathen bald in vertrauliches Gespräch.
Bald murmelts wieder aus hohlem Bauch hervor,
Verschwörung, dumpfer Verrath, verwirrte Furcht.
Bald gleiten Töne durch unmerkliche
Schattirung leise dahin, den Träumen gleich,
Die vor der Stirne der frommen Schäferinn
Ein leicht verfliegender Morgenschlummer webt.
Dort horcht die blasse Melancholey, wie Saul

Auf



Auf seine Lanze gelehnt, Selbstmord im Sinn;
Sie horcht empor, und vernimmt in jedem Zug
Sich selber, ihrer Gedanken Wiederhall,
Erschrickt beschämet, und schleicht gewarnt davon.
— Da kömmt, verruhe, mein Lied, er kömmt, mein Freund,
Der hundert Lieder mir gilt, mein Hermenfried,
Der jeder Strophe Verlust, die mir entfiel,
Mit zehnfach besserm Gesang ersetzen kann,
Und soll. Eröffne nur willig mein Clavier,
Freund meiner Seelen! denn jeder leichte Schritt
Von deiner klingenden Hand ist Baches Lob.
Die große Seele, wie du sie sonsten mahlst,
So mahl' auch diese mir jetzt in seinem Psalm.
Reich, unerschöpflich und neu, und kühn, und groß,
Vertraut, und ohne Geschwätz gesprächig, frey,
Beherrscht er jedes Revier der Harmonie.
— Fern her ein Rauschen des Waldes, Donnersturm!
Bald sanftes Sausen, ein stiller Regenguß!
Die Meere schweigen; die Erde jauchzet, o!
„Wer kömmt, die Thore der Welt weit auf! der Herr!
„Weit auf die Pforten der Welt! Jehova kömmt,
„Mit Macht gerüstet! — der Herr ist freundlich, Lob

„Singt



„Singt Lob, ihr Frommen dem Herrn, der ewig ist:
„Wie seine Gnade, lobsingt ihr Frommen ihm!
Wer *) ist so würdig, als du, von uns, als du
Von uns bewundert zu werden! wer als du!
O unser Herrscher, o Gott —
Und ihr unsterblichen Brüder, edle Grauns!
Des Einen **) Namen ist Kühnheit, Adlerflug,
Und Feuer, reißender Strom und Heldenernst.
— Wo Lust nur wallet, da wallt auch Melodie,
Doch nur in einzelnen Tönen. Wohllaut tönt
Der Bach, der säuselnde Schilf, der West im Hain,
Doch nur in einzelnen Tönen. Wohllaut tönt
Jedwede Kehle des Walds, und jede Art
Nach ihrer Kehle verschieden; schöner noch
Und mannigfacher des Menschen Stimme. Sieh,
Drum überließ die Natur, dem Fleiß der Kunst,
Der unerschöpflichen Kunst, die nimmer ruht,
Daß sie aus jedem Revier der lauten Lust
Zu Hauf die einzelnen Töne sammelte.

Und

*) Der achte Psalm, einer der schönsten.

**) Der Concertmeister.



Und tausendjährige Mühe hats vollendt,
Hat aller Stimmen Verhalt, und Maaß und Klang
In schlechte Därme gezwängt, in krummes Erz,
In dünne Bretter und Rohr; ein schlechter Zeug!
Doch mächtig Wunder zu thun, wenn Graunens Geist
Die Waffen alle bewegt, vermischt, vereint,
Und so den Streit von unzähligen Stimmen weckt.
Wie stürzet dann in den Glanzerfüllten Saal
Die immerwachsende Flut der Symphonie!
In Staunen setzest du da den ganzen Kreis:
Wenn jene Dame nur nicht mehr sieht, als hört;
Wenn jener Herr nicht im Spiel Dukatenklang
In dein Adagio mischet; wenn der Kreis
Der Hörer richten nicht mehr, als hören will.

Um seinen besseren Lohn, du jüngrer Graun,
Ja deinen Bruder beneiden müßtest du,
Wär' unter Seeligen, unter Engeln Neid,
Um seinen besseren Lohn, des Frommen Dank.
Ich sollte singen sein Lob? Kann ich die Zahl
Der Thränen fassen, der frommen Regungen,
Die Ströme seeliger Lust, die dein Gesang,

So



So lange Menschen noch Menschen sind, erzeugt,
So lange Funken von Gott im Christen glühn.
Sieh, wenn der Regen im May auf frisches Land
Herniederträufelt, wie regt sich alles Land
In Gründen, Höhen, in Wald! und überall
Wallt lautes Leben hervor, und rege Kraft:
Von Grauns Gesange geträncket schwillt das Herz
Von großen Engelgedanken, himmlisch, rein.
Beflügelt, wie das Gebet des Gläubigen
Reizt sein Gesang, wie die Hoffnung, Himmelan;
Voll reiner Glut, wie des Christen Liebe glüht.
O seelig, seelig die Thränen, die dein Lied,
Wenn es den Leidenden sang, mir ausgepreßt!
Die Wonneschmerzen vertausch' ich ach! um nichts,
Auch nicht um deine Bewundrung, deine Kunst!
„Voll banger Schauer, o klage Zion, o!
„Schwach ist sein Odem, sein Leben abgekürzt —

Gethsemane! o ihr weichgeschaffnen weint,
Weint, daß ihr fehltet, wie Petrus, bitterlich.
Schwört eure Feinde zu lieben — und Verzeihn
Sey eure Rache — dieß Vorbild ließ er euch —

— Der



— Der Trost vom Himmel uns bringet, singt ihm Dank,
O singt dem göttlichen Boten . . .

Unsterblich wird, wie ihr Geist, ihr Name seyn,
Ihr Namen, ewig mit ihrem Lied zugleich
Gesungen. Eure Verläumder, die der Neid
An euren Werken zu nagen, stiftete,
Ausländer oder Verwandte, werden all'
Vergehen, wiedererscheinen, und vergehn;
So wandelbar, wie die Mode des Geschmacks,
Der diese fröhnten. Nur du, göttlich Geschlecht,
Die Harmonia gebar, Verstand erzogen —
Nur ihr bleibt ewig an Ruhm euch selber gleich,
Und eurer Lieder Verdienst unwandelbar.

